Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 30 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.90 inkl. Bestellgebühr.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1261.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29
Fernsprech-Anschluß Nr. 923.
Anzeigenpreis:
Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile.
Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Stacklé & Co. in Düsseldorf.

Nr. 154. **Freitag den 5. Juli.** **1895.**

Agrarische Bettelei.

Pastor C. Wagner hat ein Büchlein über „die Sittlichkeit auf dem Lande" geschrieben. Darin zerstört er das Bild eines Bauernstandes, der an idealer Lebensauffassung und Sittlichkeit den verderbten Städtern als Vorbild dienen könnte, und kommt dabei auch auf den Geiz der Bauern zu sprechen, der leider gar zu oft alle besseren Gedanken im Bauern überwuchere und ihn zu jeder edleren Handlung unfähig mache. Unwillkürlich mußte man an das Kapitel von der bäuerischen Geldgier denken, als im preußischen Abgeordnetenhause der agrarische Antrag wegen Aufhebung der Rückzahlung der Grundsteuerentschädigungs-Kapitalien verhandelt und wie es bei einer solchen „Volksvertretung" natürlich ist, auch angenommen wurde.

Der Abg. Eugen Richter hat den Antrag treffend als das gekennzeichnet, was er ist, als „Bettelei". Daß der Präsident ihm für diesen Ausdruck einen Ordnungsruf zu Theil werden ließ, macht die Richtigkeit dieser Bezeichnung nicht unrichtig. Bekanntlich ist nicht immer die einzig richtige Bezeichnung für manche Handlungen und Dinge ein parlamentarischer Ausdruck.

Aus den Zeiten, wo der Ritterstand noch etwas mehr als der Bürgerstand zu leisten hatte, wenn es auch nur formaler Natur in den meisten Fällen war, hatte sich die Grundsteuerfreiheit der adligen Herren in unsere Zeit gerettet. Mochte sie in früheren Zeiten ihre theils thatsächliche theils formale Berechtigung haben, so war sie in unserem Jahrhundert schon längst zu einer wahren und ungerechtfertigten Steuerfreiheit geworden, deren Grundlosigkeit schon vom aufgeklärten Despotismus des vorigen Jahrhunderts behauptet war. Aber was half es? War das verjährte Recht auch längst zum Unrecht geworden, es blieb. Wer den Krummstab hat, segnet sich bekanntlich zuerst, und in Preußen hatten die Junker den Krummstab. So kam es, daß es erst 1861 möglich wurde, das Recht, das sich wie eine Krankheit fortgeerbt hatte, zu beseitigen, freilich nur dadurch, daß den Grundsteuerfreien eine „Entschädigung" von 34 Millionen gegeben wurde, dafür, daß sie nun wie andere Bürger Steuer zahlen mußten. Ohne Zweifel war es ein Mißgriff, ein Recht der Steuerfreiheit, was gar kein Recht mehr, sondern seit langem schon ein krasses Unrecht war, durch eine Entschädigung abzulösen. Diese Ablösung war eine böse That, die fortzeugend Böses muß gebären. Dies trat zu Tage, als der Staat die Grundsteuer nicht mehr für sich erhob, sondern sie den Gemeinden und Gutsbezirken überließ. Als der Staat die Grundsteuer nicht mehr erhob, also auch durch diese Steuer die Grundstücke nicht mehr vom Staate belastet wurden, führte man gegen den Willen der Agrarier ein Gesetz ein, daß die früheren steuerfreien Grundbesitzer verpflichte, an den Staat den überschüssigen Theil der damals erhaltenen Entschädigung zurückzuzahlen. Dies ist ein ganz vernünftiger Gedanke. Man hatte damals die „Entschädigung" zu zahlen sich entschlossen, weil durch die neue Steuer die Grundstücke belastet wurden.

Aber Geben ist nun einmal grundsätzlich bei Junkern und Agrariern nicht beliebt, für sie ist nehmen seliger als geben, und sie wissen überdies, daß das Wort Goethe's von dem Mann mit den zugeknöpften Taschen, dem Niemand, was zu Liebe thue, auf sie und ihr Verhältniß zur Regierung nicht paßt. Mag die Regierung ihnen 100 Millionen schenken, da haben sie nichts dagegen. Aber wenn sie zahlen oder gar eine erhaltene Geldsumme zurückgeben sollen, da sträuben sie sich und schreien Zeter und Mordio, da sitzt der geizige Bauer auf seinem Geldsack. Deshalb beantragen sie, daß das Gesetz, durch das sie verpflichtet sind, die empfangenen Gelder zurückzuzahlen, beseitigt werden soll. Sie begründen dies Verlangen damit, daß der Staat sie ja nicht für die neue Belastung, sondern für die Hingabe des Privilegiums der Steuerfreiheit entschädigt habe, ihnen also dieses Privilegium gleichsam abgekauft habe. Ob der Staat dabei ein gutes oder schlechtes Geschäft eingegangen sei, das sei seine Sache, das Geschäft sei abgeschlossen und damit basta. Wolle man die früheren Steuerfreien zwingen, die erhaltene Summe zum Theil wieder herauszugeben, so sei das ein schreiendes Unrecht, ein „Bruch des Königswortes".

Man muß sagen, ein Geizhals, der die zuviel genommenen Zinsen herauszahlen soll, könnte sich nicht charakteristischer dagegen wehren, als hier die Junker und Agrarier gegen das Verlangen des Staates, das zuviel erhaltene Geld zurückzugeben. Juristisch betrachtet, gewinnen die Schnapphähne sogar einen Schein des Rechtes für sich, wenn man nämlich annimmt, daß die preußische Regierung so leichtsinnig gewesen sei, ein Privilegium, das zu Unrecht bestand und das kurz darauf doch gefallen wäre, für so theures Geld zu kaufen, daß sie sich aber nicht von überprivilicher Rücksicht auf die fortan mehrbelasteten Grundstücke habe leiten lassen. Die Junker und Agrarier fänden dies freilich ganz verständig von der Regierung, und Abg. Rittergutsbesitzer und Freiherr v. Dobeneck behauptet keck, nach dem Allgemeinen Landrecht sei der Staat verpflichtet, Jemanden, dem er eine Verpflichtung zu Gunsten des allgemeinen Wohls auferlege, auch zu entschädigen. Dieses sei 1861 geschehen. Wer hat denn das Volk entschädigt für die furchtbare Steuerlast für die unzähligen Millionen an Kornzöllen und Liebesgaben an die Agrarier? Oder waren dies vielleicht gar nicht Verpflichtungen zu Gunsten des allgemeinen Wohles? Daß der Staat nur für besondere Verpflichtungen Entschädigung zu zahlen hat, nicht aber dafür, daß einer so wie der andere Steuern zahlt, scheinen die Agrarier nicht einzusehen.

Wenn sie was erreichen zu können glauben, werden die Junker „volksfreundlich". Wie Freiherr v. Stumm zum Hammerschmied wird, so werden sie Bauern. Nur für die kleinen Grundbesitzer halten sie ihre Bitterden, nur in deren Interesse verlangen sie die Aufhebung der Zurückzahlung. Dieses volksthümliche Gebahren ist nur der Speck, mit dem man Mäuse fangen will. Wer das Geschenk haben soll und will, das haben die Verhandlungen gezeigt. Abg. Richter rechnete ihnen vor, daß 77 Prozent des 10 Millionengeschenkes in großgrundbesitzerliche Taschen fließen werden, und ihr Freund und Gönner Dr. Miquel mußte ihnen erklären, daß drei Viertel des Gesammtbetrages von nur einem einzigen Dreißigstel der Pflichtigen eingeheimst werde, d. h. von dem Großgrundbesitz. So sieht das agrarische Gesicht in Wahrheit aus.

Einen besonderen Trumpf spielten die Agrarier noch damit aus, daß sie meinten, man solle sich um die paar Millionen nicht so haben! 10 Millionen könnten sie nicht für so großartig halten, wir spielten oft nur so mit den Millionen. Mag sein, daß für die „nothleidenden Agrarier" 10 Millionen eine Bagatelle sind, für das Volk sind sie es aber nicht, denn es ist noch nicht wie diese Staatsbettler an Geschenke von ungezählten Millionen gewöhnt.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 4. Juli.

Deutsches Reich.

An schneidige Behandlung der Litteraturfragen sind wir im Lande, wo die Köller und Schellendorffe blühen, hinlänglich gewöhnt. Davon noch eine ergötzliche Probe. Der Kaiser hat bekanntlich seine Loge im Deutschen Theater gekündigt, vielleicht weil man ihm gesagt hat, daß dort aufgeführte Drama Gerhart Hauptmanns „Die Weber" sei ein verwerfliches Stück, das die kaiserliche Unterstützung weniger verdiene als Charleys Tante. Zur Ausführung dieses kaiserlichen Beschlusses erschien im Bureau des Deutschen Theaters ein Polizeihauptmann mit mehreren Schutzleuten und machte dem Direktor Brahm die Mittheilung, daß der Kaiser fortan darauf verzichte, das Deutsche Theater zu besuchen. Gleichzeitig überreichte er dem Direktor ein Schreiben aus dem Zivilkabinet des Kaisers, das die Mittheilung bestätigte. Als Direktor Brahm hiernach die Angelegenheit zunächst für erledigt hielt, machte der Polizeihauptmann ihn darauf aufmerksam, daß auch die **Krone** über der königlichen Loge **sofort** entfernt werden müßte. Brahm meinte, daß er dazu erst seine Arbeiter herbeirufen müßte, worauf der Polizeihauptmann erklärte, er werde mit seinen Beamten so lange warten, bis die Krone entfernt sei! Unter den Augen der Polizeibeamten gingen die Arbeiter an's Werk und die Krone wurde beseitigt. Das Deutsche Theater sieht nach diesem schneidigen Akt furchtbar traurig aus.

Nothleidende und Nothleidende — so schreibt uns ein Mitarbeiter — sind zweierlei, das zeigt das preußische Abgeordnetenhaus, das für die nothleidenden Gutsbesitzer stets eine offene Hand und ein paar Millionen hat, für die nothleidenden Arbeitslosen aber nichts in den Taschen findet. Deshalb ist es auch ganz natürlich, daß man für die Agrarier das 10-Millionengeschenk hatte, dagegen aus Konservatismus die Vorlage, betreffend **Verpflegungsstationen** verwarf. Selbstverständlich hatte auch Herr Dr. Miquel kein Geld übrig. Er muß die Millionen für die nimmersatten agrarischen Lieblinge zusammen halten. Auf der Höhe der sozialpolitischen Situation stand der nationalliberale Abgeordnete Sieg, der die Arbeitslosen einfach nach Ostafrika geschickt wissen wollte und sich gegen die Verpflegungsstationen wehrte, weil sie nur dem Kontraktbruch förderlich sein würden, da man zwischen Arbeitswilligen und Bummlern auf den ersten Blick doch nicht unterscheiden könnte. Das ist auch ein Standpunkt, der lieber viele schuldlos leiden lassen will, nur damit nicht etwa ein oder zwei Schuldige frei ausgehen. Charakteristisch ist nur das Hereinziehen des Kontraktbruches und die damit verrathene Furcht, es könnten sich die Arbeiter durch Verpflegungsstationen freier machen. Mit einer Ueberführung der arbeitsscheuen Personen nach Ostafrika sind wir ganz einverstanden, nur darf man dann auch die vornehmen Bummler und Pflastertreter, die Söhnchen der Geld- und Geburts-Aristokratie nicht vergessen. Wenn man die kleinen Diebe hängt, soll man die großen nicht laufen lassen.

„**Unterwirf dich mein Sohn,** bete das silberne Kalb an, und wir sind dich gnädig!" sagen die bimetallistischen Agrarier dem Herrn v. **Marschall**. Wie die Vossische Zeitung nämlich mittheilt, sandte Abg. v. Frege, ein Agrarier ohne Tadel, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes folgendes charakteristische Telegramm: „Ostrau i. S., 28. Juni. Ew. Exzellenz erlauben sich 82 Vorstände landwirthschaftlicher Vereine mit 5404 Mitgliedern Angesichts des Ministerwechsels in England die freudige Hoffnung auszusprechen, daß nunmehr der internationale Bimetallismus mit Erfolg angestrebt wird, dessen für Landwirthschaft wie Industrie gleich segensreiche Folgen Ew. Exzellenz schon beim Bimetallistenkongreß in Köln betonten. Ew. Exzellenz thatkräftige Initiative zur Regelung der Währungsfrage würde alle Angriffe gegen Ew. Exzellenz hinfällig machen, und die beste Bethätigung bilden der grossartigen kaiserlichen Kundgebung, für den internationalen Frieden aller Kulturvölker." — Ein ganz bescheidenes agrarisches Ultimatum dieser Denkagreß! Wie ist es, Herr v. Marschall mit bedingungsloser Unterwerfung? Den Bimetallisten scheint der Ministerwechsel in England mehr auszumachen, wie den Engländern selbst. Diese würden das ganze neue Kabinet zum Kuckuck schicken, wollte es die alte gute englische Goldwährung zertrümmern. Die deutschen Silbermänner sind aber darob so in Ekstase gerathen, daß sie verkünden: „Der Bimetallismus ist der Friede!"

Frauen als Aerzte. Dieser Tage verhandelte die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses über Petitionen betreffend die **Zulassung der Frauen zum Universitätsbesuch**. Der Referent führte aus: Wenn der „eigentliche" Berufs- und Wirkungskreis der Frauen auch im Hause und in der Familie zu suchen sei, so lassen die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse, insbesondere die dermaligen Erwerbsverhältnisse den Wunsch doch als durchaus gerechtfertigt erscheinen, den Wirkungskreis der Frauen zu erweitern. Die königliche Staatsregierung sei diesen Wünschen in der That auch schon weit entgegengekommen. Das beweise die Zulassung der Frauen zum Unterricht in den höheren Klassen der Mädchenschulen und zur selbständigen Leitung derselben, die Zulassung zur Ablegung der Oberlehrerinnenprüfung, die Anstellung weiblicher Kräfte im Post- und Telegraphendienst, sowie in verschiedenen anderen

---

Auf der Irrfahrt des Lebens.

Roman nach dem Englischen von **J. Piorkowska.**

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

„Und dazu schickt sie ihn in eine Schule, wo er mit einem Dutzend Engländern zusammen ist," sagte York, „und selten ein Wort französisch spricht."

Beim Verlassen des Dammes wurde Maria sowohl von York wie von dem ihr folgenden Diener getrennt, und als sie mit Henry durch das alte Thor schritt, kamen drei Knaben, die alle größer waren als jener, auf Henry zu und sprachen mit ihm. Es schien sich um irgend ein Vergnügen zu handeln, denn mit funkelnden Augen und strahlendem Gesicht wandte er sich seiner Schwester zu.

„Maria, darf ich angeln gehen?" frug Henry plötzlich.

„Angeln, nein! Du würdest Mama in die größte Angst versetzen. Du weißt, sie erlaubt Dir nie, an das Wasser zu gehen."

„Da ist gar keine Gefahr, Fräulein Sayenbury," sagte einer der Knaben, „wir fahren mit einem Boot ein Stück den Kanal entlang, landen dann und angeln. Da kann ihm nichts geschehen."

„Ich darf es ihm keinesfalls erlauben," antwortete Maria, „er kann Mama fragen, wenn er will, obgleich ich sicher bin, daß es nutzlos ist."

„Oh, ich darf nie das thun, was ich will," sagte Henry ärgerlich, und mürrisch ging er mit seiner Schwester weiter, bis sie an die Straßen kamen.

„Nun will ich in die Schule gehen," sagte Henry.

„Du hast ja noch gar nicht gefrühstückt," entgegnete ihm Maria.

„Das ist Deine Schuld, warum bleibst Du so lange auf dem Damm, ich muß nicht als zu spät gekommen verzeichnet werden. Also Adieu!"

„Adieu," gab sie ihm zurück, seiner Worte kaum achtend, denn im selben Augenblick kreuzte Jansen die Straße und sie vergaß darüber alles Andere.

Als man sich um sechs Uhr zu Tisch setzte, wurde Henry vermißt. Lady Sayenbury glaubte, er werde in der Schule zurückgehalten — etwas durchaus nicht Ungewöhnliches — und fing in sehr übler Laune zu essen an.

Sie fragte Johann, wann Henry nach dem Frühstück wieder in die Schule gegangen wäre, da sie und Maria zu der Zeit ausgewesen waren.

„Er ist überhaupt nicht wieder nach Haus gekommen," lautete die Antwort.

Lady Sayenbury war entrüstet.

„Wie! Das Kind hat heute noch nichts gegessen? Da muß es ja krank werden! Gehen Sie sofort, Johann, und bringen Sie das Kind nach Haus; mit Gewalt, wenn der Lehrer Einspruch dagegen erheben sollte."

Der Diener ging sehr gemächlich in die Schule, kam aber eilends zurückgelaufen, denn Henry war heute überhaupt nicht dort gewesen.

„Wie!" rief die Mutter bestürzt. „Sagtest Du mir nicht, Maria, daß Du ihn an der Schule verließest?"

„Allerdings. Ich sah ihn an das Gitter laufen. Ich — ich glaube, ich sah ihn auch hineingehen," setzte sie noch zögernd hinzu.

„Du glaubst! Was willst Du damit sagen?" fragte ihre Mutter. „Sahst Du ihn hineingehen oder nicht?"

„Er kann doch nicht mit den Knaben gegangen sein!" rief Maria plötzlich erschrocken aus.

„Welche Knaben? So sprich doch deutlich."

„Ein paar Engländer, die in einem Boot ein Stück in den Kanal hinausfahren wollten und angeln," erklärte Maria, „sie wollten Henry durchaus mitnehmen, ich erlaubte es aber natürlich nicht."

„Nun, dann ist er sicherlich mit ihnen gegangen, und wenn er ertrunken ist, bist Du schuld daran!" rief Lady Sayenbury aufgeregt. „Du hättest ihn doch mit nach Hause bringen und dann hier zurückhalten müssen; Du kennst ihn doch, wenn er sich irgend Etwas in den Kopf gesetzt hat."

Nun war keine Ruhe mehr. Lady Sayenbury schickte nicht nur in die Stadt, sondern ging selbst zu den Eltern der Knaben und überall hin, wo eine Möglichkeit war von ihm zu hören. Durch sie geriethen die Eltern der Andern ebenfalls in Unruhe. Mit einiger Schwierigkeit brachte man in Erfahrung, welchen Kanal die jungen Herren mit ihrer Gesellschaft beehrt hatten; und sie lenkten ihre Schritte dahin, Johann mit einer Laterne voran, denn es war inzwischen dunkel geworden. Sie brauchten nicht weit zu gehen, da kam ihnen die kleine Gesellschaft entgegen, alle bis auf die Haut durchnäßt, denn das Boot war umgeschlagen und alle waren in das Wasser gefallen.

„Wo ist Henry?" fragte Lady Sayenbury, die so zitterte, daß sie kaum zu reden vermochte. „War er nicht bei Euch?"

„Ja", antwortete ein Knabe.

„Nun wo — wo ist er?"

„Er war mit im Kahne, als derselbe umschlug; wir wissen nicht, wo er ist, aber ich weiß genau, daß er sich aus dem Wasser half."

Maria ward todtenblaß.

„Ich weiß es genau", fuhr der Knabe fort, „ich sah ihn und ich sprach mit ihm, ich sagte noch zu ihm: Das war ein ordentliches Bad, nicht wahr, Henry? Und er antwortete: „Bei Gott, das war es!"

„Nein, das antwortete ich Dir, Philipp", sagte einer der anderen Knaben.

„Nun, ich weiß genau, daß er wieder aus dem Wasser kam", behauptete der erstere wieder; „ich weiß, ich habe ihn gesehen und sein lockiges Haar hing ihm ganz schlicht herab."

„Hat ihn einer von euch gesehen?" fragte Maria in banger Erwartung die Uebrigen.

Nun fingen die Knaben an, alle durcheinander zu sprechen und das Resultat davon war, daß sie nicht genau wußten, ob Henry sich aus dem Wasser geholfen hatte oder nicht.

„O, Mama, verzweifle nur noch nicht!" flehte Maria. Aber Lady Sayenbury war ohnmächtig hingesunken.

Siebentes Kapitel.

Es war ein furchtbares Unglück. Abgesehen von Lady Sayenbury's fast an Wahnsinn grenzendem Schmerz über den Verlust des Sohnes selbst, war es auch in pekuniärer Hinsicht ein großes Unglück. Mit ihres Sohnes Tode verlor sie auch einen beträchtlichen Theil ihres Einkommens; ihre Einkünfte als Sir Arthur Sayenbury's Wittwe waren nur gering. Es blieb ihr gerade genug, um nicht darben zu müssen. Ihre Lage war in der That beklagenswerth. Sie kam dahin, daß Maria allein schuld an des Knaben Tode sei, und behandelte sie in Folge dessen sehr unfreundlich; kaum konnte sie ihren Anblick ertragen und wenn sie sie sah, brach sie immer wieder von Neuem in Thränen und Vorwürfe aus.

„Ich könnte das nicht ertragen", bemerkte Sir York eines Tages gegen Maria.

„Wie konnte ich ahnen", erwiderte Maria in leidenschaftlichem Tone, „daß Henry nur bis an die Schule ging, um mich zu täuschen, daß er, sobald er mir aus den Augen war, wieder nach dem Kanal zurücklaufen würde. Ist es da gerecht von Mama, mir Vorwürfe zu machen?"

„Nein, sehr ungerecht", entgegnete Sir York. „Ich sage Dir ja, ich würde mich an Deiner Stelle von ihr lossagen."

„Ich kann vieles Leiden auch nicht ertragen; es macht mich so elend, daß ich mich manchmal frage, ob ich nicht wirklich schuldig bin. Lieber gehe ich fort, als daß ich länger so lebe."

„Ich will Dich befreien, Maria", sagte York.

Sie warf ihm einen raschen Blick zu, denn die Stunde war gekommen, die sie erwartet hatte.

„Du kannst nicht im Zweifel über meine Absichten sein", fuhr er fort, „weshalb wäre ich sonst an diesem Ort geblieben, den ich hasse? Du mußt wissen, daß ich Dich liebe, Maria, viel leidenschaftlicher als jener."

„Als wer?" rief sie mit schmerzerfülltem Erröthen aus.

„Jansen. Als ob Du das nicht wüßtest", rief er ärgerlich.

„Wie kommst Du auf Jansen?" entgegnete sie. „Was ist mit Jansen?"

„Maria, willst Du mein sein?" rief jetzt York leidenschaftlich. „Weise mich nicht zurück", setzte er ungestüm hinzu, „ich habe geschworen, daß, wenn Du nicht die Meine wirst, Du auch keinem Andern je angehören sollst."

„Arthur!"

„Ich kann nicht ohne Dich leben. Ich liebe Dich zu leidenschaftlich. Mein mußt Du werden, Maria; es war ja auch Deines Vaters Wunsch."

Was sollte sie antworten? Sie wußte es nicht. Ein heftiger Kampf entstand in ihrem Innern. Arthur York hatte sie gern — aber Eduard Jansen liebte sie. Indessen konnte sie nicht hoffen, Eduard Jansen zu heirathen, im Gegentheil, täglich bemühte sie sich von Neuem, ihn zu vergessen. Und mit Arthur York konnte sie in die alte, liebe Heimath Sayenbury zurückkehren!

„Gieb mir Zeit bis morgen, dann will ich Dir antworten", sagte sie, „es kam mir zu unerwartet."

„Gut. Aber bedenke, Maria, daß, so lange ich in Ungewißheit schwebe, ich weder Friede noch Ruhe finden werde. Sei mein, und Dein Leben soll ein süßer Liebestraum sein."

„Ein Liebestraum!" wiederholte sie bitter, als er sie verließ, „für ihn vielleicht, aber nicht für mich!"

Bis zum Abend blieb sie in ihrem Zimmer und ging mit sich zu Rathe. Dann suchte sie ihre Stiefmutter, Lady Sayenbury auf.

„Arthur York bietet mir seine Hand an", sprach sie zu ihr.

„Arthur York!" wiederholte ihre Stiefmutter. „Dann hast Du mehr Glück als Du verdienst."

„Noch weiß ich aber nicht, ob ich ihn annehme oder abweise."

„Du bist wohl von Sinnen", versetzte Lady Sayenbury heftig. „Bei seinem Vermögen, seiner Stellung und seiner Liebenswürdigkeit bekommt er jeden Tag eine Frau aus bester Familie."

„Ist er denn auch wirklich liebenswürdig? Zuweilen machen mich seine Worte und sein eigenthümlicher Gesichtsausdruck irre; ich verstehe ihn nicht."

„Du thätest vielleicht besser, einen Kartenschlägerin zu befragen," entgegnete Lady Sayenbury spöttisch.

„Wenn ich ihn nehme, Mama, so geschieht es nur weil ich mich hier unglücklich fühle; denn ich liebe ihn nicht", fuhr Maria in leisem Tone fort; „ich habe Arthur gern, aber eigentlich gehört etwas mehr dazu, um einen Mann zu heirathen."

„Von hundert Frauen lieben neunundneunzig einen Andern, lange bevor sie ihren Gatten kennen lernen, darum aber — verlaß Dich darauf — sind ihre Ehen nicht weniger glücklich. Romantik und Wirklichkeit passen schlecht zusammen; Du bist noch ein unerfahrenes Kind, Maria. Höre auf meinen Rath, und ich gebe ihn Dir zu Deinem Glück. Heirathe Arthur York und Du wirst es mir stets danken; schlage seine Hand aus und Du wirst Dein späteres Leben in Klagen und Vorwürfen über Deine eigene Thorheit verbringen."

Arthur York erhielt am anderen Morgen von Maria die gewünschte Antwort. Im Herbst sollte in England die

Verwaltungszweigen. Es entstehe aber die Frage, ob darüber hinaus nunmehr eine weitere Zulassung zum Universitätsstudium, insbesondere zum medizinischen Studium und in diesem Falle vorher die Zulassung zur Abiturientenprüfung zu gestatten sei. Der Referent sprach sich im Wesentlichen dafür aus und beantragte, die Petitionen, so weit sie die Ablegung der Maturitätsprüfung und die Zulassung zum medizinischen Studium fordern, der Staatsregierung zur weiteren Erwägung zu überweisen.

Die Kommission schloß sich den Ausführungen des Referenten an und so gelangte denn sein Antrag zur einstimmigen Annahme.

Von besonderem Interesse waren die Erklärungen des Regierungskommissars insofern, als aus ihnen hervorging, daß jetzt auch in Regierungskreisen die Ueberzeugung vorhanden ist, daß man in der Frauenfrage auf dem früheren, je länger je mehr unhaltbar gewordenen Standpunkt nicht mehr stehen bleiben könne, sondern weiter vorwärts gehen und die Berechtigungen der Frauen erweitern müsse.

Die Staatsregierung beschäftige sich sehr ernst und eingehend mit dieser Frage; indeß sei es in diesem Augenblick noch nicht möglich, auf dieselbe nach allen Seiten hin eine klare und vollständig bestimmte Antwort zu geben. Aber so viel könne er schon jetzt sagen, daß die Staatsregierung die Ablegung der Maturitätsprüfung keineswegs von der Hand weisen wolle, wie sie denn auch der Zulassung der Frauen zu Universitäts-Vorlesungen prinzipiell nicht entgegenstehe, zumal die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen die früheren Bedenken dagegen nicht gerechtfertigt hätten. Sowohl in Berlin wie in Göttingen seien Damen zu Vorlesungen zugelassen worden, nachdem die Professoren sich damit einverstanden erklärt hätten, und die Universitätsbehörden entsprechende wissenschaftliche Prüfungen hätten vorhergehen lassen. Es sei natürlich und nöthig, daß man bei einer solchen Zulassung zu Universitäts-Vorlesungen mit Vorsicht zu Werke gehe, wo dies aber geschehen, hätte sich Anlaß zu besonderen Bedenken nicht herausgestellt. Von besonderem Interesse war die Mittheilung des Regierungskommissars, daß der gegenwärtige Reichskanzler sich in dieser Frage der Staatsregierung gegenüber dahin ausgesprochen habe, daß von seiner Seite der Ertheilung weiterer Berechtigungen resp. der Zulassung der Frau zum medizinischen Studium und zur ärztlichen Approbation Bedenken durchaus nicht entgegenständen.

Damit scheint denn diese Frage neuerdings alle Aussicht gewonnen zu haben, ihrer Lösung endlich näher zu kommen, so daß wenigstens hier alsbald ein guter und gesunder Fortschritt zu erwarten steht. Die Kommission beschloß bei der Wichtigkeit der Sache und um auch weiteren Kreisen das erforderliche Material für ein begründetes Urtheil in derselben zugänglich zu machen, einen schriftlichen Bericht erstatten zu lassen.

Wir nehmen, so sagt die Volks-Zeitung, der wir diese Nachrichten entnehmen, von diesen Mittheilungen unseres parlamentarischen Gewährsmannes mit größter Genugthuung Notiz. Es ist uns stets als die größte Gefühlsrohheit erschienen, daß eine hartherzige Gesetzgebung es den Frauen unmöglich gemacht hat, sich von einer Frau ärztlich behandeln zu lassen. Schon von diesem Gesichtspunkt aus ist die sich ankündigende Wendung zum Besseren mit großer Freude zu begrüßen. Wir hoffen, daß die Frage in raschem Tempo weiter gefördert wird! — Wir unsererseits schließen uns dieser Hoffnung gern an.

Der Dritte im Bunde! Wir lesen in der Berliner Zeitung Folgendes:

Man schreibt uns aus Weimar: Die beiden würdigen Reichstagsabgeordneten Ahlwardt und Zimmermann haben einen Kollegen gefunden. Auch Herr Reichmuth, der vor Kurzem an Stelle des Bankrotteurs Kalmring in Weimar gewählt worden ist, hat von der Erlaubniß, einen Diener zu den Kanalfestlichkeiten mitzubringen, in derselben Weise wie die genannten Herr.n Gebrauch gemacht. Der Mann, der dem Reichstagsabgeordneten Reichmuth verdankt, daß er auf Reichskosten in Hamburg, Kiel, Holtenau usw. „leben und genießen" konnte, heißt Röhr; er ist ein sehr wohlhabender Gutsbesitzer und Verwandter des Herrn Reichmuth. Letzterer gehört im Reichstage der Fraktion der Freikonservativen an und war der Kandidat des Bundes der Landwirthe. Wie man sieht, hat Herr Reichmuth es bereits verstanden, wenn er auch nicht allen nothleidenden Landwirthen helfen kann, so doch wenigstens einem Einzelnen wirkliche greifbare Vortheile zu verschaffen. In Weimar ist das Sprichwort entstanden: Wer den Reichmuth zum Vetter hat, kann bis nach Kiel kommen, und wenn's das Deutsche Reich auch hundert Thaler kostet! Zugleich erhebt sich die ernste Frage: Wenn die nur durch die unglaublichen Durchstechereien zu Stande gekommene Wahl des Herrn Reichmuth, wie bestimmt zu erwarten, für ungiltig erklärt wird, werden dann nicht die weimarischen Bauern, die sich 1893 einen Menschen wie den verstorbenen Kalmring, der selbst eine arme Dienstmagd um ihre Ersparnisse betrog, und 1895 den „Mann mit dem Diener" aufschwatzen ließen, der Gesellschaft, die solche Leute zu Abgeordneten vorschlägt, den vereinigten Konservativen, Antisemiten und Landwirthsbündlern, endlich den Laufpaß geben?

Soweit unser Korrespondent. Bemerkt sei noch, daß bereits ein vierter Abgeordneter mit falschem Diener zur Strecke gebracht ist. Der Vorwärts nennt den nationalliberalen Abgeordneten für Hof. Das wäre also Herr Münch-Ferber, von Beruf Kommerzienrath.

Ein wahres Wort. In der Kölnischen Volkszeitung lesen wir: „Als Don Gasquet die im Vatican liegenden Urkunden in Bezug auf England durchforschte, sagte ihm der Papst Leo XIII.: „Halten Sie nichts zurück; veröffentlichen Sie alles — auch das, was die kirchlichen Autoritäten zu discreditiren scheint, denn, „fügte der Papst hinzu," es ist zu viel unterdrückt worden, und Sie können sich darauf verlassen, wenn das Evangelium in unserer Zeit geschrieben wäre, dann würde die Verleugnung des Herrn durch Petrus und der Verrath des Judas unterdrückt worden sein, aus Furcht, schwachen Gemüthern Aergerniß zu geben." — Dieses Wort sollten sich so verschiedene Leute in Goldbuchstaben an die Wand schreiben lassen.

Das Befinden Bismarcks. Die Hamb. Nachrichten erklären die ungünstigen Mittheilungen des Hamb. Corr. über das Befinden des Fürsten Bismarck als auf Erfindung beruhend. Der Fürst ist an allen Tagen der letzten Woche und auch Dinstag ausgefahren und spazieren gegangen. Dinstag Nachmittag ging der Fürst trotz des Regens den ziemlich anstrengenden Weg zu der bekannten Anhaltiner Hirschgruppe h'naus, besichtigte das Kunstwerk längere Zeit und unterhielt sich mit dem Publikum, welches sich bald zahlreich einfand, in freundlicher und scherzender Weise. Der Hamb. Corr. hat neuerdings aus Friedrichsruh erfahren, daß sich Fürst Bismarck wieder außerordentlich wohl befindet, sodaß er Dinstag Nachmittag bei strömendem Regen eine zweistündige Spazierfahrt im offenen Wagen machen konnte. — Prof. Schweninger, so schreibt der Lok.-Anz., weilt gegenwärtig auf einer Erholungsreise in Norwegen. Der Vertreter desselben, Dr. Eisenberg, ist am Dinstag in Friedrichsruh gewesen, aber nach kurzem Aufenthalt von dort zurückgekehrt.

Fern von Madrid. Der Kreis-Physikus, Geheime Sanitätsrath Dr. Kribben in Aachen ist aus dem Landkreise Aachen in gleicher Eigenschaft in den Kreis Usedom-Wollin mit dem Wohnsitz in Swinemünde versetzt worden.

Württemberg. Die Kammer bewilligte 400 000 M. für die Opfer der Wasserkatastrophen im Eyachthale und in andern Landestheilen; ferner 120 000 M. behufs Abwendung des Schadenersatzprozesses gegen die landwirthschaftlichen Konsumvereine. Die Petition des Württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe gegen Auswüchse der Konsumvereine wurde der volkswirthschaftlichen Kommission überwiesen.

„Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Kirill Wladimirowitsch von Rußland den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen." Welche kolossalen Verdienste sich der Moskowiter um Deutschland erworben hat, ist uns nicht bekannt. — Auf eine Petition der landwirthschaftlichen Vereine Oberschlesiens erklärte der Minister für Landwirthschaft, eine thunlichste Beschränkung der Schullasten sei in Vorbereitung. Wo will das hinaus?

Ausland.

Oesterreich. Ein Bild aus dem kulturfreundlichen Militarismus. In Przemysl haben, wie schon mitgetheilt, ungarische Husaren einen wüthenden Wachtmeister, welcher wieder einmal seine Untergebenen blutig prügelte und am Leben bedrohte, kurzer Hand niedergeschlagen und für alle Zeiten unschädlich gemacht. Das Kriegsrecht hat für dies Vergehen der Selbsthülfe nur eine Strafe, die Todesstrafe, wie sich das ganz von selbst versteht bei einem Rechtszustand, der nicht dazu dienen soll, die Ordnung im Heere zu sichern und das Gerechtigkeitsgefühl der Truppen zu befriedigen, sondern in erster Linie die unbedingte Herrschaft einer Kaste über den Volkskadaver aufrechterhalten muß. Was aber diesem Bluturtheil ein scheußliches Gepräge giebt, ist der Umstand, daß von allen Theilnehmern an dem Komplott die Todeskandidaten ausgeloost wurden! Nun brachte bekanntlich ein polnisches Blatt die Nachricht, die verurtheilten Soldaten, zwei Korporale und dreizehn gemeine Husaren, seien schon standrechtlich erschossen worden, Namen aber waren noch nicht bekannt geworden. Man kann sich die Aufregung im Aushebungsbezirk jenes Regiments denken, wo jede Familie befürchten mußte, daß einer von den Ihrigen sich unter den unglücklichen Opfern der europäischen Militärsklaverei befinden könnte. Der Chefredakteur des Pesti Naplo sandte mit Rücksicht hierauf einen Mitarbeiter nach Przemysl, um vom Korpskommandanten Galgoczy Näheres über das Schicksal und vor allem die Namen der Schuldigen zu erfahren. Der Herr Feldzeugmeister aber nannte das Begehren eine Impertinenz und wies den Fragesteller, der sich in intern militärische Verhältnisse mischen wolle, schroff ab. Der Chefredakteur erlaubte sich hierauf das Verhalten des Generals in einem Artikel des Pesti Naplo als ein ungezogenes zu bezeichnen. Egyetertes und Magyar Hirlap sekundirten dem Pesti Naplo. Man ist begreiflicherweise gespannt, wie diese „Ehrenaffaire" zwischen General und Redakteur enden wird. Als Beleg für die erziehliche Wirkung des Heeres mag noch der Umstand erwähnt werden, daß der erschlagene Wachtmeister Diosegi in seiner Heimath als sanfter Mensch bekannt war und sich erst in der Truppe zum schneidigen Vorgesetzten und zur Bestie entwickelte.

Italien. Der beginnende Abfall von Crispi. Es war sehr begreiflich, daß die abweisende Antwort, welche Crispi auf die Anfragen und Anträge der Opposition wegen der moralischen Frage gab, die Angelegenheit Giolitti wieder in Erinnerung brachte. Der beschränkte Unterthanenverstand denkt nämlich folgendermaßen. Als Giolittis Plico zur Berathung in der Kammer kommen sollte, schickte Crispi dieselbe nach Hause und übergab durch seine Privatklagen die Angelegenheit den Gerichten. Der oberste Gerichtshof Italiens entschied aber, daß über Alles, was dem Vorgänger Crispi's von diesem zur Last gelegt wurde, zunächst die Kammer gehört werden müsse. Als nun Cavallotti den Inhalt des Plico Giolitti zu einer förmlichen Anklage gegen Crispi ausgearbeitet hatte, weigerte sich dieser nicht nur, auch Cavallotti wegen Verleumdung zu verklagen, sondern auch die Angelegenheit vor der Kammer zu erörtern. Demnach — so denkt die Opposition — handelt Crispi nicht folgerichtig und sie möchte nunmehr wissen, wie das von ihm geleitete Ministerium sich mit dem Urtheil des Kassationshofs abzufinden gedenkt, nach welchem der Fall Giolitti, aus dem der Fall Cavallotti hervorgegangen ist, vor das Forum der Kammer zurückkehren muß. Es sind bereits zwei Anfragen an die Regierung hierüber ergangen, eine von der äußersten Linken und eine von der Rechten. Diese beiden Anfragen sind es wohl, welche das Ministerium bewogen haben, in seiner letzten Berathung die Frage des Giolitti-Prozesses zu behandeln. Nach dem Bericht eines Regierungsblattes soll das Ergebniß dieser Berathung folgendes gewesen sein. Das Ministerium nimmt an, daß die Angelegenheit Giolitti durch das Urtheil des Kassationshofs vom Gebiete der Justiz auf dasjenige der Politik übertragen worden ist; daher könne das Ministerium keinerlei Initiative ergreifen, dieselbe stehe vielmehr ausschließlich der Kammer zu. Auf die Entscheidung der Kammermehrheit ist man natürlich höchlichst gespannt, denn es handelt sich ja nicht allein um die Privatklagen Crispi's gegen Giolitti, sondern auch um die Anklage gegen letztern wegen der Akten der Banca Romana. Einstweilen ist noch nicht bekannt, welche Weisungen Crispi seiner Mehrheit für die Behandlung des Falles Giolitti gegeben hat; aus seinem Verhalten im Falle Cavallotti muß man aber logischerweise den Schluß ziehen, daß er wünscht, die Kammer möge auch über die Giolittiprozesse Sand streuen, wenigstens für 6 Monate, entsprechend dem Antrag Torrigiani. Daß die Regierungspresse dem Ministerpräsidenten anläßlich der von ihm beliebten Lösung des Falles Cavallotti reiches Lob spendet, bedarf keines besonderen Nachweises. Beachtenswerth aber erscheint es, daß seit dem Tage, da Crispi sich weigerte, auf Cavallottis Anklagen zu antworten, das bedeutendste Blatt des südlichen Italiens, der Corriere di Napoli, welcher im letzten Wahlkampf noch völlig für Crispi eintrat, von dem Kabinet abgefallen ist. Täglich bringt jetzt das genannte Blatt einen Leitartikel gegen Crispi und erklärt seinen Rücktritt für nothwendig. In seiner gestrigen Ausgabe hebt der Corriere di Napoli hervor, daß die Stellung Crispi's unhaltbar geworden sei, und ermahnt die Mehrheit, den Weg zu finden, um seinen Rücktritt herbeizuführen. Die Mehrheit, so sagt das genannte Blatt, möge irgendeine kleine Frage zum Vorwand nehmen, um Crispi aus dem Zustand der „Trunkenheit" zu reißen, in dem ihn dieselbe Mehrheit erhält; wenn die Mehrheit nicht selbst das Mittel findet, um den Rücktritt Crispi's zu erzwingen, so wird nach einiger Zeit Cavallotti mit der äußersten Linken ihn stürzen, und dadurch werde eine Lage geschaffen werden, aus welcher Italien nicht ohne gewaltige Verwirrungen sich werde herausziehen können. Die Thatsache besteht also, daß der Ruf „Kreuzigt ihn" jetzt schon an einer Stelle erschallt, wo vor wenigen Wochen noch das Wörterbuch nicht ausreichte, um Ehrentitel für Crispi zu erfinden.

England. In der Unterhaussitzung vom Dinstag beantragte der erste Lord des Schatzes, Balfour, die Bewilligung eines Budgetprovisoriums für die Civilverwaltung sowie für Heer und Flotte, um die Weiterführung der Geschäfte während der allgemeinen Wahlen zu ermöglichen. Wenn die noch nöthigen Verhandlungen bis zum Samstag abgeschlossen seien, werde das Parlament an dem Tage vertagt und am Montag aufgelöst werden. Vor der Vertagung wünsche die Regierung den Gesetzentwurf, betreffend die Auslieferung von Verbrechern durchzubringen, was nöthig sei, um die Verpflichtungen gegen Frankreich einzuhalten, desgleichen den Arbeiterschutzgesetzentwurf. (Beifall.) Sir William Harcourt unterstützte im Namen der Opposition den Antrag der Regierung. Die Budgetprovisorien wurden genehmigt.

Das Unterhaus nahm die dritte Lesung des Arbeiterschutzgesetzes an.

Hochzeit stattfinden, und man fing sofort mit den nöthigen Vorbereitungen an.

Man hoffte, Lady Saxonbury werde nun sofort in ihre Heimath zurückkehren, aber davon wollte sie trotz aller Vorstellungen von Sir York nichts hören. Im September werde sie zur Hochzeit nach England reisen, sagte sie, aber nicht eher. Vielleicht fesselte sie selbst jetzt noch die schwache Hoffnung, des Knaben Leiche in dem Kanal zu finden, an den Ort. So sah Sir York sich genöthigt, wider Willen noch in diesem verhaßten Städtchen zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachtheile von Schiefertafel und Griffel.

Der Wiener Lehrer L. Zeitl hat mehreren angesehenen Universitätslehrern seinen von vielen Schulmännern gutgeheißenen Vorschlag, den Kindern das Schreiben nicht erst mit Griffel und Schiefertafel, sondern gleich mit Tinte und Feder beizubringen, unterbreitet und sie um ihre Meinung darüber ersucht. Wir theilen nach der „Zeitschrift für Gesundheitspflege" einige der Antworten, die er darauf erhalten hat, in Folgendem mit:

I. Gutachten des Ober-Sanitätsraths Professor Dr. Max Gruber.

„Ich halte Ihren Antrag, Schiefertafel und Griffel aus der Elementarklasse zu entfernen und die Kinder sogleich mit Tinte und Feder schreiben zu lassen, für berechtigt. Für die Deutlichkeit des Sehens und damit für die Leichtigkeit der Wahrnehmung von Geschriebenem kommt es in hohem Maße auf den Helligkeitsunterschied zwischen den Schriftzeichen und dem Untergrunde an. Dieser ist groß, wenn mit schwarzer Tinte auf weißem Papier geschrieben wird, klein, wenn auf der nicht schwarzen, sondern dunkelgrauen Schiefertafel mit dem Griffel nicht weiß, sondern grau geschrieben wird. Dem Kinde, das ohnehin mit der großen Schwierigkeit zu ringen hat, die ihm ganz neuen Schriftzeichen zu erkennen und zu malen, wird also die Aufgabe noch bedeutend erschwert, wenn man ihm die letztgenannten Schreibmaterialien in die Hand giebt. Es wird trachten, möglichst große Bilder der zu beobachtenden Dinge auf seine Netzhaut zu entwerfen, daher Augen und Kopf soviel als möglich der Tafel annähern. Hiermit ist aber die Veranlassung zu schlechter Körperhaltung und zur Entstehung von Kurzsichtigkeit gegeben."

II. Aus dem Gutachten des Professors der Augenheilkunde Dr. August Ritter von Reuß.

„Viel wichtiger als die Naturfarbe von Schieferstift und Schiefertafel ist die, welche durch den Schieferstaub des Griffels entsteht. Mit einem feuchten Lappen oder Schwamm wird der Tafel ein glänzendes Aussehen gegeben, von dem sich die frisch geschriebenen Striche nicht abheben, und nach dem Trocknen ist häufig die ganze Tafel mit einer weißgrauen Tünche überdeckt, die das Geschriebene nur mit Mühe erkennen läßt. Dasselbe gilt mutatis mutandis von der weißen Tafel. Reinlichkeit kann wohl manches von dem Uebelstande benehmen, aber bei vielen sechsjährigen Kindern fehlt es daran. Ich will nicht von den schmutzigen Händen reden, welche durch das Verwischen der Buchstaben erzeugt werden, denn diese interessiren den Augenarzt wenig. Der Hauptgrund, warum ich gegen die Schiefertafel bin, aber ist folgender: Nach meiner Meinung kann ein Schüler, der mit einem Stifte leidlich schreiben gelernt hat, doch nicht mit der Feder schreiben und umgekehrt. Er muß also das Schreiben eigentlich zwei Mal lernen, muß seinen Kopf und seine Augen gerade doppelt so viel anstrengen, als wenn er das Schreiben von vornherein mit der Feder erlernt hätte. Gegenüber dieser Belastung des Kindes mit einer ganz unnützen Arbeit darf man doch nicht die Tintenkleckse und die schwarzen Finger in's Feld führen, die beim ersten Gebrauch der Tinte, oft auch noch später, entstehen. Ich kenne nicht die sonstigen Momente, die der Lehrer für den Beginn des Schreibunterrichtes auf der Tafel geltend macht, daß sie aber weniger schwer wiegen als die ärztlichen Bedenken, dessen bin ich gewiß."

III. Gutachten des Dozenten der Augenheilkunde Dr. Leopold Königstein.

Auf Ihre Anfrage, ob in der Schule während des ersten Schuljahres Schiefertafeln gebraucht werden sollen, oder ob sofort die später üblichen Schreibmittel, Feder, Tinte und Papier, zur Anwendung gelangen mögen, habe ich vom augenärztlichen Standpunkt zu erwidern, daß die Okulisten die Benutzung von Schiefertafel und Griffel schon lange bekämpfen. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß die Schrift mit Griffel auf der Tafel in einer viel geringeren Distanz erkannt wird, als diejenige mit Tinte und Papier. Die Kinder müssen sich daher mit ihrem Kopfe dem zu erkennenden Objekte stärker annähern, was eine bedeutende Kontraktion ihres Akkomodationsmuskels verlangt, das Auge demnach rascher ermüden läßt und Veranlassung zur Erwerbung von Kurzsichtigkeit giebt. Aber auch die Haltung wird durch das stärkere Vornüberbeugen des Kopfes eine schlechte und in Folge dessen die Wirbelsäule beeinträchtigt. Ich hoffe, daß auch die Herren Lehrer vom pädagogischen Standpunkte gegen die sofortige Benutzung von Tinte und Feder nichts Erhebliches einzuwenden haben. Gehen Lehrer und Aerzte einig zusammen und lassen Beide sich stets von hygienischen Gesichtspunkten leiten, dann ist nicht zu zweifeln, daß die Resultate gute sein werden."

☞ Unsere verehrl. Abonnenten werden hierdurch höfl. ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung der Expedition sofort mitzutheilen, damit wir in der Lage sind für sofortige Abhülfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 4. Juli.

[Militär-Konzert in der Flora] Am Dinstag, den 9. Juli, Abends 7½ Uhr, wird das Trompeter-Corps der Bismarck-Kürassiere aus Halberstadt in der Flora ein Konzert geben. Ueber die vortrefflichen Leistungen des Trompeter-Corps schreiben die Dresdener Nachrichten in einem Bericht über das dort von dem Corps gegebene Konzert u. A.: „Musikalisch bewährte sich das Trompeter-Corps unter Leitung des königl. Musikdirigenten Ad. Damm auf das Beste. Die Kapelle verfügt über vortreffliche Bläser, einige hervorragende Solisten (Piston- und Trompeten-Virtuosen) und ist auf das Sorgfältigste im Ensemble studirt. Ganz besonders schön nehmen sich die Trompeten- und Posaunengruppen aus, und aus der Gesammtwirkung tritt eine Weichheit und Zartheit hervor, wie man sie nur in seltensten Fällen von der Kavallerie-Musik geboten erhalten kann. Dabei ist dem Macht- und Kraftvollen volle Rechnung getragen, das ganz besonders in den alten und modernen Reitermärschen zur Geltung kommt. Andere Stücke, wie Ouverturen, Opern-Fantasien, Tänze rc. werden von der Kapelle mit gleichem Schwung und gleicher Sicherheit zum Vortrag gebracht."

[Corsofahrten auf dem Rhein.] Eine neue Art angenehmer Sommervergnügen wird die Rhederei-Firma Cretschmar & Cie. am kommenden Dinstag Abend zum ersten Male hier veranstalten: „Dampfer-Corsofahrten auf dem Rhein". Die größeren Dampfer der Rhederei Cretschmar & Cie. mit Militärkapellen an Bord werden zunächst stromabwärts bis Golzheim, dann aufwärts am neuen Hafen und Hamm vorbei nach Hamm fahren, woselbst die Schiffe eine Stunde anlegen. Während der ganzen Fahrt auf den hellerleuchteten Dampfern, wie auch während des Aufenthaltes in Hamm wird das Musikkorps muntere Weisen erklingen lassen, und da an Bord sich auch Restauration befindet, läßt sich ein erfrischenderer und herzerfreuenderer Genuß wohl kaum denken, als eine solche musikalische Corso-Abendfahrt auf dem Rhein. Gegen 11 Uhr fahren die Dampfer stromabwärts hierher zurück. Um jedem Theilnehmer einen behaglichen, angenehmen Abend zu garantiren, wird nur eine beschränkte Anzahl Corso-Fahrkarten ausgegeben werden, damit die Passagiere bequem Platz finden und sich in aller Behaglichkeit dem Genuß der Natur und des Konzertes hingeben können. Aus diesem Grunde ist wohl anzurathen, von der übrigens auch mit Preisvortheil verbundenen Gelegenheit des Vorverkaufs Gebrauch zu machen. Die erste Corsofahrt findet am Dinstag, den 9. Juli, halb 9 Uhr Abends, statt. Nähere Angaben sind aus der bez. Anzeige in dieser Nummer der Bürger-Zeitung ersichtlich.

[Die Einstellung der Rekruten] bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fußartillerie, den Eisenbahntruppen und der Luftschifferabtheilung soll nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in der Zeit vom 16. bis einschließlich 31. Oktober erfolgen. Die genaue Feststellung des Termins bleibt den einzelnen Generalkommandos überlassen. Die Rekruten der Kavallerie sollen nach Kabinetsordre vom 14. März rc. bereits baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, des Trains am 2. November eingestellt werden.

[Eine öffentliche Erklärung] in Sachen Amtsrobe für die Mitglieder der Gewerbegerichte ... zehn Arbeitnehmer-Beisitzer des hiesigen Gewerbegerichts erlassen; in derselben heißt es: „Bezugnehmend ... die von dem Gewerbegerichts-Vorsitzenden Herrn Radem... aufgestellte Behauptung, die Anregung zur Einführung ... Amtsrobe für die Gewerbegerichte sei aus dem Kreise ... Beisitzer gekommen, erklären wir hiermit, daß unserer... nie der Wunsch laut geworden ist, eine Amtsrobe zu tra..., daß wir im Gegentheil diese Idee nach jeder Richtung ... kämpft hätten, da wir prinzipiell für einen derar... Mummenschanz nicht zu haben sind."

[Aufreizung zum Kontraktbruch.] In dem ... den hiesigen Sozialdemokraten bei der diesjährigen Mai... verbreiteten Flugblatt soll eine öffentliche Anreizung ... Kontraktbruch enthalten sein. Gegen den Verfasser desse... Herrn Albert und mehrere Verbreiter ist deshalb An... erhoben worden. Diese Anklage gelangt am 9. Juli ... der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung.

[Gesundheit ist das höchste Gut!] und di... kostbare Gut sich und den Seinen zu erhalten, muß die A... gabe eines jeden guten Familienvaters sein. Im Verla... der Friedrichstädtischen Buchhandlung (A. Riedrich) Düs... dorf, ist nun ein Universal-Lexikon der Naturheilkunde „... das neue Naturheilverfahren", erschienen als Nachschla... buch bei allen Krankheiten. Durch leichtverständliche D... stellung, die durch zahlreiche Abbildungen erläutert w... ist es Jedermann leicht möglich, sich über das Wesen je... Krankheit und über die Art, wie den Kranken Hülfe ... leisten ist, zu unterrichten und dadurch den Gebrauch ... spieliger Arzneien zu vermeiden. Wir empfehlen uns... Lesern, den heute der Bürger-Zeitung beiliegenden Pros... über das Buch recht genau durchzulesen; derselbe giebt ... werthvolle Aufschlüsse über den Werth des neuen Ver...

[Leichenfund.] Heute Morgen ist hier die Lei... eines unbekannten Mannes aus dem Rhein gezogen wor... Der Todte war mit schwarzem Anzug bekleidet.

[Bestrafung eines Polizeibeamten.] ... Schutzmann aus M.-Gladbach war heute Morgen als Zeu... vor die Strafkammer hier geladen. Da er aber der ... ladung keine Folge leistete, mußte die Verhandlung der ... Strafsache vertagt werden. Der Schutzmann wurde ... mit 20 Mark Geldbuße oder 4 Tagen Haft bestraft.

[Maria-Gendrop] Der Juli hat sich bis jetzt ... ein gewitterreicher Monat gezeigt und wird, wenn die Bauern... regel Recht behält:

> Regnet's am Tage unserer lieben Frauen,
> Da sie das Gebirge thut beschauen,
> So wird sich das Regenwetter mehren
> Und noch 40 Tage währen,

auch ein regnerischer Monat werden, denn am Tage Mar... Heimsuchung oder „Maria-Gendrop", wie der Tag ... Volksmunde heißt, öffnete der Himmel wiederholt ganz ... waltig seine Schleusen.

[Kleine Notizen.] Der Schuhmacher Herma... Capelle, zuletzt wegen Straßenraubes mit 8 Jahren Zu... haus bestraft, trieb sich vorgestern Abend in total betrunke... Zustand vor der Polizeiwache am Markt umher und fü... so seltsame Redensarten, daß er verhaftet wurde. In sei... „vollen Kopf" erzählte er dann, daß er in der Oststraße ... Kiste mit 12 Flaschen Cognac und in der „Goldenen ... einen Anzug gestohlen habe. Gestern Morgen wunder... Capelle sich sehr über seine Anwesenheit im Gefängniß, ... konnte aber nicht mehr leugnen und wird nun wohl wie... auf lange Jahre der goldenen Freiheit entzogen. — Geg... den Kassirer eines Abzahlungsgeschäftes ist Untersuch... wegen Unterschlagung eingeleitet. Der Kassirer hatte ... einigen Tagen das Geschäft nicht mehr besucht, hatte ab... „vergessen", über 100 Mark einkassirte Gelder abzuliefer... — Einem Bau-Eleven wurde aus einer Baubude in ... Friedensstraße ein Jacket gestohlen. — In der Worring... straße ist eine zweiräderige Karre, anscheinend Milchkar... herrenlos gefunden worden. Die Polizei hat die Kar... vorläufig in Verwahrung. Auf Zimmer 76 im Rathha... am Markt können Eigenthumsansprüche geltend gemacht werden. — Der Katastergehülfe Werner K. aus einem we... fälischen Städtchen ergriff vorgestern mit 675 Mark, die ... nach der Post bringen sollte, die Flucht. Hier wurde ... Flüchtling bei einem ihm befreundeten Schuhmacher ve... haftet; er hatte noch etwas über 400 Mark im Besitz. ... dem fehlenden Geld hatte er sich goldene Uhr und Kette ... geschafft und der Frau des Schuhmachers einen neu... Küchenherd für 100 Mark gekauft. Der Geschäftsmann, ... den Herd verkauft hat, nahm denselben gleich wieder zurü... so daß das Geld zum größten Theil wieder herbeigeschafft ...

Für die Geschäftswelt.

Konkurs-Angelegenheiten. In dem Konku... Verfahren über das Vermögen der Firma Friedrich Wi... Heymanns hier wird eine Gläubiger-Versammlung ein... rufen auf den 6. Juli, Vormittags 11 Uhr, Kaiser-Wilhe... straße 12, Zimmer Nr. 5; für die Versammlung ist ... Tagesordnung festgesetzt: Beschlußfassung, ob eine gegen ... Wittwe Merten zu Düsseldorf eingeleitete Klage auf Lösch... einer Hypothek ihren Fortgang nehmen, oder ein von ... Ehefrau Merten in der Versammlung näher darzulegen... Vergleichsvorschlag angenommen werden soll. Prüfung na... träglich angemeldeter Forderungen. — In dem Konku... Verfahren über das Vermögen der Louise Pauline Ju... zu Düsseldorf, Ellerstraße 62, ist zur Abnahme der Schlu... rechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen ... Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubi... über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlu... termin auf den 18. Juli, Vormittags halb 11 Uhr, Kai... Wilhelmstraße 12, Zimmer Nr. 5, bestimmt. Schlußrechn... und Schlußverzeichniß sind offen gelegt. — In dem Konku... Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Möb... leurs Peter Frenzeldenhoven hier, ist zur Prüfung der na... träglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 13. Ju... Kaiser-Wilhelmstraße 12, Zimmer Nr. 5, anberaumt. — ... dem Konkurs-Verfahren über das Vermögen der Firma ... Fehling und deren alleinigen Inhabers, des Kaufman... Peter Fehling hier, wird Termin für eine Gläubiger-Ve... sammlung zum Zweck: 1. der Beschlußfassung über ... Antrag des Konkursverwalters auf Abstandnahme von ... Einziehung der noch übrigen Außenstände, 2. der Beschl... fassung über den Verkauf bezw. die Verwerthung eines ... Masse gehörigen Immobilarrestkaufpreises von 3100 Mar... 3. der Prüfung von angemeldeten Forderungen festge... auf den 10. August, Vormittags halb 11 Uhr, Kai... Wilhelmstraße 12, Zimmer Nr. 5. — Das Konkurs-Ve... fahren über das Vermögen des Kaufmannes und Wirthes Bernhard Schmitz hier, Bilkerallee, ist nach erfolgter Ab... haltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

Verhandlungen des Gewerbegerichts.

Düsseldorf, 3. Juli 1895.

Schreinergeselle B. hatte gegen den Möbelfabrikan... Br. auf Zahlung von 13 Mark rückständigen Lohn geklagt. Der Beklagte erklärte schon in der vorigen Sitzung, daß ... Kläger ein Stück Arbeit verdorben habe. Heute wurde ... Erklärung von einem Zeugen bestätigt, worauf die Klage abgewiesen wurde.

Der Pflasterer Sch. klagte gegen den Pflastermeister ... auf Zahlung von 60 Mark Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Der Beklagte erklärte, daß Sch. gar ... entlassen worden sei. Derselbe sei während der Arbeit be... trunken gewesen und da habe er ihm gesagt, er solle ... Arbeit so lange einstellen, bis er wieder arbeitsfähig ... Die Richtigkeit dieser Einwendung soll durch Zeugen ... wiesen werden; deshalb wurde die Sache bis nächsten ... woch vertagt.

Die Köchin K. klagte gegen den Restaurateur Dr. ... auf Zahlung von 30 Mark rückständigen Lohn und ... sprechende Entschädigung, weil Dr. E. ihr acht Tage ... ihre Papiere, ohne die sie Stellung nicht bekomme, ... enthalten habe. Der Vertreter des Beklagten bestritt ... Forderung. Die Klägerin habe selbst sich erboten, ... 4 Mark pro Monat billiger zu arbeiten, weil sie täglich 10 bis 15 Glas Bier getrunken habe. Die Papiere ... ihr nicht vorenthalten worden, sie sei aber immer zu ...

gelegener Zeit gekommen, um dieselben abzuholen. Mit dieser letzteren Ausflucht hatte der Beklagte aber kein Glück, denn das Gericht verurtheilte ihn, an die Köchin 14,40 Mark Entschädigung wegen der unberechtigten Vorenthaltung ihrer Papiere und 8 Mark rückständigen Lohn zu zahlen.

Der Schachtmeister M. wurde verurtheilt, dem Erdarbeiter H. 36,35 Mark rückständigen Lohn zu zahlen.

Der Kellner P. hatte gegen den Restaurateur E. auf 70 Mark Entschädigung wegen kontraktwidriger Entlassung geklagt; der Beklagte wurde verurtheilt, dem Kellner 14,40 Mark zu zahlen.

Ein junger Franzose, Proiz mit Namen, hatte gegen den Ziegelmeister B. auf Zahlung rückständigen Lohns im Betrage von 40 Mark geklagt. Der Kläger hatte einen Dolmetscher mitgebracht. Er gab an, daß ihm verabreichte Essen sei schlecht gewesen und außerdem habe ihn der Ziegelmeister auch geschlagen, deshalb habe er die Arbeit verlassen; überdies „sitze dem Meister die Hand sehr locker". Der Beklagte bestritt zunächst nur, den Kläger geschlagen zu haben, schließlich gab er doch zu, einmal ihm einen Klaps gegeben zu haben. Dann versuchte er, dem Arbeiter die Feiertage abzuziehen. Er wurde indessen verurtheilt, an den klagenden Arbeiter 22 Mark zu bezahlen. (Auf den Ziegeleien scheinen recht merkwürdig patriarchalische Zustände zu herrschen, denn alle die Ziegeleiarbeiter, welche vor dem Gewerbegericht klagen, wissen von vielen Schlägen, die sie von den Meistern erhalten, zu erzählen. Vielleicht nimmt der Herr Gewerbe-Inspektor daraus Veranlassung, über die Arbeitsverhältnisse in den Ziegeleien sich recht eingehend durch Inspizirung zu informiren.)

Wir haben neulich schon berichtet, daß der Arbeiter H. gegen den Graveur W., dem er seinen Sohn in die Lehre gegeben hat, auf Aufhebung des Lehrvertrages klagte, weil der Junge dort nichts lerne. Durch Sachverständigenurtheil ist das Gewerbegericht zu der Ansicht gekommen, daß die Klage berechtigt ist; es wurde deshalb nach dem Klageantrag erkannt.

Eine Reihe von Klagen wurde abgewiesen, zwei Parteien einigten sich durch Vergleich, zwei Klagen wurden vertagt, eine durch Versäumnißurtheil erledigt.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorf, 4. Juli. [Strafkammer-Sitzung.] Uhrmacher Heinrich L. erbrach eine auf dem Speicherzimmer eines Hauses an der Bastionsstraße stehende Kiste und entwendete aus derselben Kleidungs- und Wäschestücke im Werthe von 250 Mark. Der geständige Dieb, welcher seine Handlungsweise mit großer Noth entschuldigte, wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Christian D. von hier wurde von der Anklage, sich gegen den § 180 des Str.-G.-B. vergangen zu haben, freigesprochen. — Gegen den Droschkenkutscher Friedrich M. hatte die hiesige Polizeibehörde eine Geldstrafe festgesetzt, weil derselbe entgegen den diesbezüglichen Verordnungen in der Nacht zum 8 April mit seinem Gefährt an der Ueberführung der Grafenberger-Chaussee in zu scharfer Gangart gefahren und in Folge dessen den Stuckaturer Gr. überfahren haben sollte. M. hatte gegen diesen Strafbefehl die richterliche Entscheidung angerufen, welche von Erfolg begleitet war und mit der Freisprechung des Beschuldigten von Strafe und Kosten endigte. Das Schöffengericht hielt damals die Aussage des M. für nicht entkräftet, daß er die Ueberführung zur fraglichen Zeit überhaupt nicht passirt habe. Die Staatsanwaltschaft hatte ebenfalls das Verfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitet, welches zur heutigen zweiten Verhandlung gegen M. vor der Strafkammer führte. Die letztere erklärte eine nochmalige Verhandlung derselben Angelegenheit für unzulässig, weshalb auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen sei. — Der zu M.-Gladbach wohnende Tagelöhner Hermann Meisen stand unter der Anklage, während der Monate März und April seine Ehefrau, welche sich damals in gesegneten Umständen befand, wiederholt in brutalster Weise mißhandelt zu haben. Zwar machte die Mißhandelte von dem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch, doch ging aus den Aussagen der übrigen Zeugen hervor, daß der rohe Patron die Frau mit den Füßen getreten, mit einem Stuhl geschlagen und zu mehreren Malen aus dem Hause gejagt habe. Unter Berücksichtigung der sich in der Handlungsweise des Angeklagten offenbarenden niedrigen Gesinnung beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 15 Monaten. Die Strafkammer ging über diesen Antrag hinaus und erkannte auf 18 Monate. Auch wurde gegen den Verurtheilten sofortiger Haftbefehl erlassen. — Der schon häufig, darunter mit Zuchthaus vorbestrafte Kaspar W. hatte in der Nacht zum 2. Juni eine den evangelischen Kirchhof in M.-Gladbach umfriedigende Mauer überstiegen und mehrere Blumen in Töpfen im Gesammtwerthe von etwa 3 Mark entwendet. Der Staatsanwalt beantragte gegen den rückfälligen, heute geständigen Verbrecher eine Zuchthausstrafe von einem Jahre, der Gerichtshof setzte eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten fest. — Der Tagelöhner Peter K. aus Hilden war am 20. Mai mit seiner Frau wegen einer Säge in Streit gekommen; er schlug mit der Säge auf die Frau und als diese sich wehrte, bedrohte er sie mit einem Revolver. Nun eilte der 19 Jahre alte Stiefsohn des Angeklagten der bedrohten Mutter zu Hülfe, schlug seinen Stiefvater und als dieser das Haus verließ, warf er mit Steinen nach ihm. Der Vater feuerte deshalb aus einem Revolver einen Schreckschuß auf den Jungen ab. Er wurde verhaftet und hatte sich heute wegen gefährlicher Verletzung und Bedrohung mit dem Verbrechen des Todschlages vor der Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 18 Monate Gefängniß; das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängniß, weil er noch nicht bestraft war.

Berlin, 2. Juli. Das Kammergericht fällte gestern eine Entscheidung über die Auslegung des Vereinsgesetzes. In Xanten hatte ein Stadtverordneter elf Kollegen zu sich eingeladen, und es wurde eine auf lokale Schulverhältnisse bezügliche Eingabe an den Bürgermeister beschlossen. Auf Grund dieses Thatbestandes wurde gegen ihn als Leiter und einen seiner Besucher als Redner in einer vorher nicht polizeilich angemeldeten und politische Gegenstände erörternden öffentlichen Versammlung die Anklage wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes erhoben, worauf auch Beide vom Schöffengericht zu je 15 Mark Strafe verurtheilt, von der Strafkammer zu Cleve aber unter der Begründung freigesprochen wurden, daß eine derartige Zusammenkunft von 12 Personen noch nicht als eine „Versammlung" im Sinne des Gesetzes gelten könne. Zu einer solchen würde eine größere Anzahl von Personen gehören. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob aber das Kammergericht die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zur anderweiten Feststellung und Entscheidung an die Strafkammer zu Düsseldorf. Wenn der Vorderrichter der Ansicht sei, daß 12 Personen noch keine Versammlung bilden und daß hierzu eine größere Anzahl erforderlich sei, so befinde er sich im Gegensatz zu einer Entscheidung des Reichsgerichts, wonach nur „eine nicht allzu kleine Zahl" zur Feststellung jenes Begriffs erforderlich sei. (Der Begriff der Versammlung kann doch unmöglich auf eine solche ganz private Besprechung angewandt werden, bei der von irgend welcher Oeffentlichkeit nicht die Rede ist. D. R.)

Vermischte Nachrichten.

Blitzschlag.

Wir haben über vielfache Unglücksfälle, welche die Gewitter der letzten Tage im Gefolge hatten, berichtet. Nachträglich wird aus Solingen noch folgender Unfall bekannt: Bei dem Gewitter am Sonntag Abend traf ein Blitzstrahl in die Schützenhalle in Wald, wo gerade ein Verein sein Sommerfest feierte. Unter der Volksmenge entstand die größte Verwirrung, die sich noch steigerte, als man sah, daß einer der Festtheilnehmer, ein Tanzordner, bewußtlos am Boden lag; er war von dem Schlag betäubt worden. Auch mehrere Frauen fielen in Ohnmacht, wobei eine derselben eine ziemlich bedeutende Verletzung am Bein davontrug. Die Gluth des Blitzstrahls hatte auch die Gasrohre geschmolzen, so daß die Gasleitung vollständig außer Thätigkeit gesetzt werden mußte. Die nun herrschende Finsterniß erhöhte die Verwirrung nur noch mehr, und an den Thüren entstand ein wahrhaft lebensgefährliches Gedränge; weitere Unfälle wurden jedoch glücklicher Weise verhütet.

Ankauf von Mariaberg.

Aus Aachen wird geschrieben: Die käufliche Erwerbung der Anstalt Mariaberg durch die Provinzialverwaltung, welche gesichert zu sein schien, ist wieder fraglich geworden. Die Stadt Aachen ist nach Lage der Sache geradezu gedrängt, die Anstalt zu kaufen, wenn nicht bei der Vereinigung der Städte Aachen und Burtscheid, welche noch im laufenden Jahre vollzogen wird, Kalamitäten entstehen sollen. Schon seit Jahren ist in Aachen die Frage erörtert worden, auf welche Weise in unserer Industriestadt die Spitäler am besten entlastet werden. Nur zwei Möglichkeiten bieten sich, nämlich entweder der Neubau eines Krankenhauses oder die Erweiterung eines der bestehenden Spitäler. Mariaberg ist durch seine Lage wie durch seine Einrichtung nach Angabe der staatlichen Revisoren geradezu einzig; Aachen würde durch Ankauf von Mariaberg die Spitalfrage am schnellsten und billigsten lösen.

Gefährliche Nachbarschaft.

Wir meldeten schon vor einiger Zeit von den Gefahren, welche die an der holländischen Grenze lagernden Dynamitmassen für die weite Umgegend haben. Jetzt schreibt das Emmericher Bürgerblatt: Eine gute Stunde unterhalb Emmerich liegen sieben Schiffe mit über 300,000 Pfund Dynamit, die der Einfuhr nach Holland harren. Warum, so fragt der durch die letzte Katastrophe geängstigte Leser, darf denn dort diese unheimliche Menge lagern? Nun, weil da eben ein „hübscher Lagerplatz" ist. Das Dynamit muß nach Antwerpen in ein Seeboot verladen werden, um zum Kap der guten Hoffnung in die dortigen Dynamitlager geschafft zu werden. Die Seeschiffe sind aber noch nicht in Antwerpen angelangt, und weil die Belgier und Holländer in den Häfen das Dynamit nicht dulden, müssen die mit dem Dynamit beladenen Rheinschiffe unterhalb unserer Stadt liegen bleiben, bis die telegraphische Nachricht von Antwerpen einläuft: „Das Seeboot ist da". Belgien und Holland verweigern, das Dynamit zu lagern, aber bei den friedlichen Bewohnern des Niederrheins, so denken die Dynamitspekulanten, da ist das Zeug gut aufgehoben! Die kennen den Rummel ja schon! In Emmerich ist eine Kommission von Bürgern zusammengetreten, die sich telegraphisch an den holländischen Minister um Fortschaffung des gefährlichen Materials gewandt hat. Ob es nutzen wird? Wir Bewohner des Niederrheins verlangen kategorisch von der Regierung: „Fort mit dem Dynamit!" Ist es mit dem einen furchtbaren Unglück nicht genug gewesen? Die Verantwortung trägt die Behörde, die gestattet, daß Explosionsstoffe in unserer Nähe gebracht werden. Pflicht der Behörde ist es, dafür Sorge zu tragen, daß der Niederrhein keine Lagerstelle für Dynamit ist. — Aus Emmerich wird der Kölner Vztg. geschrieben: Betreffs der Lagerung der Dynamitschiffe gegenüber unserer Stadt hatte man sich wegen der darin liegenden Gefahr für Leben und Eigenthum der Bewohner an den Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Frihrn gewandt, damit er höheren Orts vorstellig werde. Derselbe hatte daraufhin eine Unterredung mit dem Dezernenten im Handelsministerium, wobei ihm eine genaue Untersuchung des vorliegenden Falles, sowie auch eine fernere Prüfung zugesagt wurde, wie den vorhandenen Besorgnissen der Rheinbewohner bei derartigen Schiffstransporten Rechnung getragen werden.

Ahlwardt's Leiden zur See.

Der Berliner Korrespondent der Neuen Züricher Ztg. erzählt über die nach den Kanalfeierlichkeiten unternommene Fahrt der Trave um Kap Skagen: Von der Presse blieben Tribuna und Nieuwe Rotterdamer fest, während der Vertreter der Neuen Freien Presse auf den grandiosen Einfall gekommen war, mit dem Homer in der Hand und die Leiden Odysseus nachlesend, die schrecklichen Opfer an Aegir zu vollziehen. Die gesammte antisemitische Fraktion folgte treu dem Beispiel ihres Vormannes Ahlwardt, der, gleich in einem Winkel sitzend, unaufhörlich damit beschäftigt war, ohne Rücksicht auf die umgebenden Freunde und Feinde das Allerinnerste seines Ichs zu offenbaren, bis schließlich einer seiner heftigsten Gegner, der selbst entsetzlich litt, in einer der kleinen Kunstpausen das geflügelte Wort von sich gab: „Mein Gott, hören Sie doch endlich auf, bei Ihnen kommt selbst jetzt nichts Gescheites heraus."

Ein furchtbarer Wirbelsturm

tobte am Montag Abend etwa 5 Minuten lang in Calw in Württemberg, der von stärkstem Hagelschlag mit hühnereigroßen Schloßen begleitet war. Der Sturm richtete außerordentlich großen Schaden an; er deckte Dächer ab, drückte Giebelwände von Gebäuden ein und zerschlug zahlreiche Scheiben. Ganze Waldstrecken wurden zerstört dadurch, daß die Bäume entweder entwurzelt oder abgeknickt wurden. Auch der entstandene Feldschaden ist sehr beträchtlich. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Unmittelbar vor dem Orkan hatten zahlreiche Schulkinder die Badeanstalt in Calw verlassen, die durch den Wirbelsturm völlig zertrümmert wurde. Zahlreiche Feldarbeiter kehrten mit Wunden bedeckt heim.

Kleine Mittheilungen.

In Mülheim a. Rh. gerieth gestern Abend bei einem Spaziergange über die Schiffsbrücke ein Brautpaar, das in den nächsten Tagen die Ehe eingehen wollte, in Streit, worauf plötzlich der Bräutigam sich in den Rhein stürzte und in den Wellen verschwand. Die Braut kam in Haft zwecks Untersuchung, ob Mord oder Selbstmord vorliege.

In der Kolonialwaaren-Handlung von Haberlaender zu Koblenz brach am Mittwoch Nachmittag durch Entzündung von Spiritus und Steinöl im Laden ein Brand aus, der sich sofort auf das ganze Haus ausdehnte. Die Einwohner wurden rechtzeitig gerettet.

Amtlich wird jetzt bekannt gemacht, daß die Verlegung der kaiserlichen Oberpostdirektion von Arnsberg nach Dortmund am 1. August cr. zur Ausführung gelangen wird.

Seit Sonntag Abend wird der Steuermann des Dampfbootes Mathilde der K.-D. G. vermißt. Das Schiff lag in Mainz an der Landebrücke. Gestern Morgen fand man den Schlafraum des Steuermanns leer, doch waren sämmtliche Kleidungsstücke vorhanden. Man vermuthet, daß er ertrunken ist. Auf einem anderen Schiffe hat man Hülferufe gehört.

In Dorlar, Kreis Wetzlar, sind am Dinstag Nachmittag 7 Wohnhäuser nebst Scheunen und sonstigen Nebengebäuden niedergebrannt.

In Hombressen bei Kassel sind durch eine mit einem Schornsteinbrand beginnende Feuersbrunst 20 Wohnstätten nebst Scheunen und Stallungen eingeäschert worden.

Die fünfstöckige Wirkwaarenfabrik Hunger & Clauß zu Chemnitz ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt 300,000 Mark. Der Brandmeister und 4 Feuerwehrleute wurden durch den Einsturz verletzt.

In Folge des Aufruhrs in Mikultschütz in Oberschlesien (die Pfarreingesessenen widersetzten sich bekanntlich mit Gewalt der Einführung eines neuen Pfarrers, von dem sie nichts wissen wollten) ließ Fürstbischof Kopp, dem Oberschlesischen Anzeiger zufolge, die dortigen Kirchen schließen. Der Pfarrer Watzejoch, gegen den sich die Volkswuth gerichtet hatte, wurde abberufen und der Administrator Buzek, der Günstling der Volksmenge, zur Disposition gestellt.

In der Nähe des Bahnhofes zu Tabor fand am Mittwoch früh Morgens ein Zusammenstoß der nach Pisek und nach Prag verkehrenden Personenzüge statt. Hierbei wurden 4 Personen schwer und 9 leicht verletzt.

Lack- Farben, schnell trocknend, sehr haltbar, klebfrei, das Beste was es giebt empfiehlt 8746r
C. Königs, Bismarckstraße Nr. 38.

Kaiser-Cognac, mild und vorzüglich von Geschmack, p. Literflasche 2 M. empfiehlt 8748
C. Königs, Bismarckstr. 38, Teleph. 1171.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 4. Juli, Vorm. 8 Uhr

Wind: SO. Luftwärme: + 12 Grad. Barometer: 28 8
Wasserstand des Rheines: 2 48 Stand gestern: 2,40.

Voraussichtliches Wetter am 5. Juli: Meist trockenes, abwechselnd heiteres und wolkiges, Nachts kühles, bei Tage ziemlich warmes Wetter.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 9 Juli. [Fruchtpreise zu Neuß.]

	M.		M.
Winterweizen, kleiner	15,30	Raps „	—,—
dito Ia. engl. Aussaat	14,80	Aveel (Rübsen) „	—,—
dito IIa. engl. Aussaat	14,—	Kartoffeln „	7,—
Roggen 1. Qu.	12,60	Heu pr. 500 Ko.	24,—
pr. 100 Ko. 2. „	11,60	Roggenstroh „	14,-
Hafer pr. 100 Ko.	12,50	Butter pr. Kilo	2,20
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,50
dito 2. „	—,—		

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 47 80
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 49,—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 76,—
Weizen-Vorschuß 90 pr. 100 Kilo . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo 3 60

Vereins-Anzeiger.

Freitag.

Allgemeiner Turnverein. Abends von 8—10 Uhr: Turnen Turnlokal: Städt. Realschule, Klosterstraße.
Düsseldorfer Athleten-Gesellschaft. Uebungsstunde bei Peter van der Beck, Citadellstraße.
Düsseldorfer Turnverein. Abends von 8—10 Uhr: Turnen Turnlokal: Städt. Turnhalle, Bleichstraße. Vereinslokal: Fritz Giesen, Jacobistraße.
Friedrichstädter Bürgerverein. Abends halb 9 Uhr: Versammlung bei Pooshoff, Fürstenwall- u. Thalstr.-Ecke.
Friedrichstädter Turnverein. 8—10 Uhr: Turnstunde in der Turnhalle, Kirchfeldstraße.
Gabelsberger Stenographen-Verein. Abends halb 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Restauration Rittershaus, Schwanenmarkt.
Germania, Turnverein. Abends von halb 9 bis halb 11 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Turnhalle Blücherstraße.
Gesellschaft Kugel. Freitag Abend Kegeln.
Golzheimer Männer-Gesangverein Liedertafel. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: „Villa Golzheim".
Grafenberger Turnverein. Abends 8 bis 10 Uhr: Turnstunde Turnlokal: F st. Oberdorf.
Kegelklub Knappschaft. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Rest. Spicker, Wehrhahn.
Lierenfelder Männer-Gesangverein. Abends halb 9 Uhr Probe. Vereinslokal: Jakob Kohnen, Rest. Zum alten Fritz, Lierenfeld.
Männergesangverein Amicitia, Düsseldorf-Oberbilk. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Walther Heiden, Kölnerstr.
Männergesangverein der Firma Ernst Schieß. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. L. Figge, Kölnerstraße 45.
Polyhymnia, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Höbel, Neußerstr. 13.
Oberbilker Turnerschaft. Abends 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Städt. Turnhalle, Hildenerstraße. Vereinslokal: Rest. F. Figge, Kölnerstraße.
Oberbilker Turnverein. Abends von 8—10 Uhr: Turnen Turnlokal: Städt. Turnhalle, Höhenstraße.
Rheingold, Dilettanten-(Theater-)Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Zimmermann, Höhenstraße.
Unkel Bräsig, plattdeutscher Leseverein. Vereinsabend im Kaisersaal, Kasernenstraße.
Verein für Gesundheitspflege, Düsseldorf. Abends halb 9 Uhr: Versammlung. Wiener Café, 1. Etage (Separateingang).
Vorwärts, Radfahrer-Verein. Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Kaisersaal, Kasernenstraße.
Neuß. Novesia, Roller'scher Stenographenverein, Abth. für Praxis. Halb 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Rest. Hamacher, Markt.
Gerresheim. Alpenröschen, Zitherklub. Abends 9 Uhr: Probe bei Wirth Julius Volkmann.
Gerresheim. Turnverein. Von halb 9 bis halb 11 Uhr: Turnstunde. Vereinslokal: Wwe. Steinmann.
Hilden. Turnverein. Turnabend. Rest. Albert Kreu.
— Turnerbund. Turnabend. Rest. August Frisch.
— Thalia, humoristischer Verein. Abends: Probe. Rest. Fr. Biepenberg.
Hilden. Concordia, Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Rest. Joh. Kröll.

1. Ziehung der 1. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 60 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

3. Juli 1895, vormittags.

[illegible]

1. Ziehung der 1. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

3. Juli 1895, nachmittags.

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 30 000 Mk., 1 zu 15 000 Mk., 1 zu 10 000 Mk., 1 zu 5000 Mk., 1 zu 3000 Mk., 2 zu 1500 Mk., 2 zu 500 Mk.

„Zum Löwen“.

Restaurant I. Ranges.

Schadowstrasse 81. Neben der Tonhalle.

Prachtvoller Garten.

Diners von 1 M. an. Gute Weine.

Echt Pilsener, Pschorr, Dortmunder Klosterbräu.

— Vorzügliche Küche. —

8773 **Rich. Naumann.**

Deutsche Gewerkvereine.

Ortsverband Düsseldorf.

Sonntag den 7. Juli, Vorm. 10 Uhr,

im Viktoriasaal bei Figge in Oberbilk:

Ortsverbandsversammlung.

Tages-Ordnung: 9006

1. Protokoll. — 2. Bericht vom Verbandstag. — 3. Diskussion. — 4. Sommerfest. — 5. Verschiedenes.

Der Ortsverbands-Ausschuß.

Corso-Fahrt

auf dem Rhein.

Dinstag den 9. Juli 1895,

Abends 8½ Uhr:

Grosse Corsofahrt

mit Illumination der Dampfer.

Abfahrt von der Lande-Brücke der Heerdter Personen-Dampfer durch die Schiffbrücke bis Golzheim, von dort stromaufwärts an der Stadt vorbei bis Hamm. Ankunft in Hamm ca. 10 Uhr, Abfahrt von Hamm ca. 11 Uhr, Ankunft in Düsseldorf ca. 11³⁰.

Während des Aufenthalts in Hamm:

Garten-Concert

und 9004

Illumination des Gartens bei Hecker.

Die Musik an Bord der Dampfer wird ausgeführt vom

Tromp.-Corps des 11. Husaren-Rgmts.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass **Fahrkarten** nur in **beschränkter Zahl** ausgegeben werden, um jede **Ueberfüllung der Dampfer** zu vermeiden. — Fahrpreis im Vorverkauf bis 6 Uhr Abends M. 1,20, Cassapreis M. 1,50 pro Person. Fahrkarten-Ausgabe Damm- und Bäckerstr.-Ecke.

An Bord der Dampfer befindet sich Restauration.

Cretschmar & Cie.,

Dampfschifffahrts-G. m. b. H.

Keine Surrogate kommen zur Verwendung.

Die erste Duisburger

Export-Bier-Brauerei

Arn. Bodden

empfiehlt ihr 8191

garantirt reines

seines Nährwerthes, sowie seines Mineralsalzgehaltes wegen der Gesundheit besonders zuträgliches beliebtes

helles u. dunkles Bier.

Dieselbe braut nur Biere feinster Qualität von anerkannt guter Bekömmlichkeit.

Ausstoß im letzten Geschäftsjahre ca. 60,000 Hektoliter.

Sämmtl. Biere werden im Sinne des bayer. Gesetzes gebraut.

Keine Surrogate kommen zur Verwendung.

---

8 Flingerstr. Nr. 8. **Max Bark,** Flingerstr. Nr. 8. 8

Fabrikation und Lager

in Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Besonders empfehle:

Brochen in echtem Gold von M. 2.— an und höher.

Ringe „ „ „ „ 2.— „ „ „

Ohrringe „ „ „ „ 1,50 „ „ „

Herren- u. Damen-Uhren äußerst billig unter weitgehendster Garantie. — Ohrlöcher werden gratis gestochen. — Saubere und billigst Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldwaaren. 8195

Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.

8 Flingerstraße 8. 8 Flingerstraße 8.

Bielefelder Leinen- und Wäsche-Fabrik.

Spezialität:

Aussteuern u. Hotel-Einrichtungen.

Vertreter: L. Möhlen, 8157

Münsterstr. 124 Restaurateur, Münsterstr. 124.

Schneidemühler Pferde-Lotterie Ziehung am 6. Juli cr., per Loos 1 Mark, 11 Loose 10 Mark. 4 elegante Equipagen mit 12 Pferden, 24 Reit- und Wagenpferde rc.

Ziehung am 12. Juli cr. **Große Geldlotterie, Loose Mk. 5,60.** Auf's 2. Loos ein Treffer.

Geldgewinne Mk. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 60,000, 50,000 etc. etc. baar.

Straßburger Ausstellungs-Loose à Loos 1 M., 11 Loose 10 M. Hauptgewinne baar M. 90,000, 10,000 rc. rc.

Loose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 8982

Tel. 486, Düsseldorf, Königsallee 26, Franke & Cie., Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1474

Gustav Carsch & Cie.,

Ecke Berger- und Wallstrasse,

empfehlen:

Lüstre-Joppen, schwarz
Lüstre-Joppen, farbig
Seidene Joppen
Cachemire-Joppen
Cachemire-Westen
Wasch-Anzüge
Wasch-Joppen
Westen in Piqué
Westen in Seide
Westen in Wolle
Wasch-Hosen.

Das Lager ist darin auf's Reichhaltigste assortirt. 9002

Gustav Carsch & Cie.

Spezialität:

Elegante Kleidung für Herren u. Knaben.

Anfertigung nach Maass.

Neue Matjesháringe,

alle Sorten See- und Flußfische in feinster Qualität, neuen Nordseeaal, gewöhnlich und gewalzten Stockfisch u. Bücklinge, alle Sorten marinirte und geräucherte Fische

empfiehlt

Eduard Hendrichs,

34 Wehrhahn 34,

vis-à-vis Heinestraße. 9009

Freitags Markt Kirchplatz.

Damen-Hemden

65 Pfg. 8068

Siamosen-Schürzen, 120 cm br. Waare, 65 Pfg.

Nachtjacken, vollständig groß, aus buntem Biber, 70 Pfg.

Zwirn-Manns-Hosen, stark, in allen Größen vorräthig, M. 1,60.

Gladbacher Fabrik-Depot, Mühlenstr. 18, am Burgplatz.

Kinderwagen.

Die größte Auswahl in Kinderwagen von 9 Mk. an bis zu den elegantesten befindet sich in meinem Hauptgeschäft 8825

Ost- u. Bahnstr.-Ecke.

Robert Bahn.

Mühlen-Niederlage Elisabethstr. 51,

dicht am Kirchplatz. 8831

empfiehlt alle Sorten Mehl, Futtermehl, Hühner- und Taubenfutter, Hafer, Häcksel, Hülsenfrüchte usw. zu billigsten Tagespreisen. **E. Wesner.**

Alle Maschinen-Strickarbeiten,

als: Strümpfe, Beinlängen, Metzgerjacken, Unterhosen, Stauchen rc. rc. werden preiswürdig angefertigt

Gerresheimerstr. 83, 1. Etg.

Daselbst wird **Unterricht** im **Maschinenstricken** nach leicht faßlicher Methode billigst ertheilt.

Billiges

Graubrod

7542 **Scheibenstr. 39–41.**

Dienstboten jeder Art werden schnell bes. durch

8903 Frau H. Gölden, Klosterstr. 29

Zu verkaufen

verziehungshalber 1 Bett, Schl., mit Einlage zu 12 M., 1 zweisch. Bett mit hohem Haupt zu 20 M., mehrere Stühle, Schränke, Tische, Mantelbrett, 1 Sessel. 9008

Corneliusstraße 101, 2. Etg.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel rc. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten und wie ich hiervon befreit wurde. 7807

Pastor a. D. Krypke in Schreiberhau (Riesengebirge).

Am Samstag Abend (Peter und Paul) ein

schwarzer Sonnenschirm

bei L. Taubach, Derendorferstraße, abhanden gekommen.

Es wird gebeten, denselben in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über „Bilz, Naturheilverfahren“ der

Friedrichstädtischen Buch- und Musikalienhandlung A. Riedrich,

Düsseldorf, Friedrichstr. 41, bei, worauf wir hierdurch aufmerksam machen. 9009 D

Expedition d. Bürger-Zeitung (Düsseldorfer Abend-Zeitung).

Die beste Reklame

ist und bleibt stets die Waare selbst.

Ein Vergleich meiner geröstelen Kaffee's von 1,30, 1,40, 1,50 per Pfd. mit den Kaffee's aus anderen Geschäften ergiebt, dass

Kaiser's Kaffee billiger und bedeutend vortheilhafter

im Gebrauch ist. Deshalb kaufen auch alle Kenner und Liebhaber einer guten Tasse Kaffee ihren Bedarf nur in

Kaiser's Kaffee-Geschäft.

Crystall-Würfel-Zucker per Pfund 27 Pfg.

do. Stampf-Zucker per Pfund 25 Pfg.

Filialen in Düsseldorf: 8869

Mittelstrasse Nr. 9.

Schadowstrasse Nr. 48.

Friedrichsstrasse Nr. 14.

Alle Drucksachen für Vereine

liefert prompt und billigst die

Buchdruckerei der Bürger-Zeitung, Düsseldorfer Abend-Zeitung

Klosterstraße 29.

Sarg-Magazin

von 7185

Jean Schickling, Thalstraße 50.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 1. Juni: Math. Jos. Maria, S. d. Polizei-Sergt. Peter Kehnen, Brückenstr. — Den 2.: Johann Wilhelm, S. d. Schlossers Reinhold Kühner, Kavallastr. — Den 1.: Ernst Peter, Sohn des Dachdeckers Ernst Flockenhaus, Nordstr. — Wilhelm, S. d. Fabrikarb. Heinrich Offer, Flügelstr. — Maria Johanna, T. d. Tagel. Heinrich Räder, Bandelstr. — Den 1. Juli: Maria Mathilde, T. d. Steinh. Karl Lindner, Grafenbergerchaussee. — Den 29. Juni: Paul Joachim, S. d. Malers Ludw. Roth, Mendelssohnstr. — Den 2. Juli: Eduard Johann, S. d. Tagel. Johann Meuter, Oberbilkerallee. — Den 1.: Else Ottilie Charlotta, T. d. Tapezierers Julius Berger, Loretostr. — Helene, T. d. Posthülfsboten Konrad eckers, Ellerstr. — Den 28. Juni: Johann, S. d. Fabrikarb. Jos. Dahl, Bergerstr. — Den 1. Juli: Theodor Josp., S. d. Dachdeckers Kasp. Dittges, Altstadt. — Jos. Wilhelm Robert, S. d. Fabrikarb. Joh. Wied, Eckerstraße. — Den 2. Jul.: Anna Helene Gertr., T. d. Fabrikarb. Josef Hauck, Ackerstr. — Den 30. Juni: Henriette Emilie, T. d. Fabrikarbeiters Anton Klöbgen, Bilkerallee. — Den 1. Juli: Anton, S. d. Lagerarbeiters Philipp Perske, Eintrachtstr. — Johann Katharina, T. d. Technikers Theodor Lommen, Münsterstr.

Gestorbene.

Den 2. Juli: Friedr. Grube, 5 T., Neubrückstr. — Den 1.: Franz Schmidt, 4 M. 10 T., Weiherstr. — Emma Markus, 10 M., Oberstr. — Pantaleon Mauß, Maurer, 59 J., Ehem., Bruchstr. — Den 2.: Emil Hoffmann, 1 J. 2 M., Ulanenkaserne. — Den 1.: Friedr. Gasses, 4 M. 15 T., Bilkerallee. — Den 1.: Maria Blourn, 5 J. 8 M., Kaiserswertherstr. — Anna Schweig, geb. Blourn, 51 J., Ehefr., Hermannstr. — Katharina Bergwasser, 2 J. 1 M., Kronenstraße. — Den 2.: Eduard Meyer, Kaufmann, 57 J., Ehem., Bahnstraße. — Katharina Francken, 5 M., Nordstr. — Den 1.: Clementine Jäger, 6 M., Ratingerstr. — Den 2.: Gertrud Goppert, 3 J. 6 M., Ackerstr. — Josef Tessin, 3 M. 15 T., Lindenstraße. — Charlotte Eberhard, geb. Dillmann, 71 J., Ehefr., Duisburgerstr. — Den 1.: Sibilla Lövenich, geb. Buro, 50 J., Ehefr., Ratingerstr. — Den 2.: Maria Locke, 3 M., Becherstr.

Leinen und Halbleinen in einfacher und doppelter Breite, Gebild zu Handtücher, Tischtücher, Servietten, Piqués und Chiffon liefert sehr preiswerth die Firma 8149b

Jos. Bill, Bergerstraße 2.

Flora-Garten.

Dinstag, 9. Juli c., Abends 7½ Uhr:

Bismarck-Kürassiere.

Grosses Militär-Extra-Concert

vom Trompeter-Corps des Kürassier-Regiments von Seydlitz aus Halberstadt,

unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Hern Ad. Damm.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg.

Abonnenten frei!

Die Abonnenten werden gebeten, beim Eintritt die Karten vorzuzeigen. 8997

Eiskellerberg.

Jeden Dinstag u. Freitag bei günst. Witterung:

Militär-Concert.

— Anfang 8 Uhr. — 8389

Restaurant Thürnagel

Gesell & Weissbach, Hoflieferanten.

Lebende Bach-Forellen.

Lebende Riesen-Oder-Krebse.

Englische Biere: Pale Ale und Stout.

Kalte Schüsseln und einzelne Speisen ausser dem Hause. 9005

Verlegte mein Nähmaschinen- und Strickmaschinen-Geschäft

von Flingerstraße nach 8864

Carlsplatz 3, an der Apotheke.

A. Knauer.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft,

welches durch geschickt verfaßte Inserate die Aufmerksamkeit jeden Lesers auf sich lenkt. Der Erfolg für Anpreisung der Waaren am Orte selbst,

das bringt

stets den gewünschten Nutzen, so daß das Kaufen am Orte gefördert wird. Viele werben, wenn die Ankündigung von Waaren jeder Art oft und geschickt geschieht, nicht auswärts kaufen. Daß das häufige Inseriren

noch was ein-

bringt, bestätigen die bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes, die alljährlich Hunderttausende für Inserate ausgeben.

Ein jeder aber kann das nicht,

mit seinen Mitteln, so große Annoncen stets und ständig dem kaufenden Publikum auffallend vor Augen führen. Den größten Zweck haben noch stets diejenigen Annoncen erzielt, welche zur richtigen Zeit und zwar auffallend veröffentlicht wurden und gerade dies,

es muß verstanden sein.

Kleine und kurzgefaßte Annoncen sind aber ganz besonders lohnend, wenn dieselben in jeder Nummer des Lokalblattes inserirt sind. Um dies zu ermöglichen, geben wir sehr billige Abonnements auf kleine Annoncen ab. — Zur Herstellung von Reklamekarten, Flugschriften, Cirkularen, Plakaten, Entwürfen von Inseraten rc. empfiehlt sich die Buchdruckerei **Bleifuß & Co.** (Bürger-Zeitung), Klosterstraße 29.

Von oben.*)

Alles Gute kommt von oben,
Jeder ruft es hier und dort,
Drum soll man den Dichter loben,
Der zuerst gebracht dies Wort.
Sonnenschein, sowie der Regen,
Kommt herab von oben nur,
Beiden folgt auch der Segen,
Der sich zeigt auf Feld und Flur.
Doch wir brauchen nicht die Höhe
Für manch and'res Gute noch,
Wenn ich Kleidung brauch', dann gehe
Ich nur **eine Treppe hoch:**
„Welthaus Steinberg“ hat das Beste
Hier am Lager jeder Zeit,
Und für Hose, Rock und Weste
Zahl' ich nur 'ne Kleinigkeit.

Jetzt im Ausverkauf

sämmtliche Artikel der Sommer-Saison

zu Einkaufspreisen 9007

im

„Welthaus“ Ernst August Steinberg

(Inhaber: **Gebrüder Thiessen**).

Schadowstr. 20,

1., 2. Etage.

*) Nachdruck verboten.